

## Auf Pump leben und die Welt retten

In unserer beliebten Serie über das Verschwinden des amerikanischen Haushaltsdefizits (siehe SZ von gestern), müssen wir nun die schlechteren Nachrichten ausbreiten. Wenn eine Familie von den Miesen in die Schwarzen kommt, ist das lobens- und zelebriationswürdig. Doch müssen sich Staaten mit anderer Elle messen lassen. Nicht Luxemburg, wohlgeerntet. Doch wenn die US-Wirtschaft, die weltgrößte, vom Defizit in den Überschuss kippt (heuer 100 Milliarden Dollar), ist das gar nicht lobenswert.

Schon beginnen die 5,6 Billionen Dollar Staatsschulden zu schmelzen; in zehn Jahren schon könnten sie weg sein. Weil der Bund nicht mehr Milliarden vom Markt räumt, werden der US-Zins und damit auch der Wert des Dollars fallen. Ausländer können keine supersichern US-Obligationen mehr kaufen – woher denn, wenn der Bund niemand mehr an-

pumpen muß? Mithin wird der Dollar als Reserve- und Rückversicherungs-Währung ausgedient haben. Weil man ihn nicht mehr kriegt, fällt die Nachfrage, fällt der Preis des Dollars noch tiefer.

Russische Mafiosi, kolumbianische Kartelle und deutsche Pensionsfonds werden dann Yen- oder Eurowerte kaufen müssen. Derweil so der Dollar abstürzt, steigt der Euro von derzeit 1,03 auf 28 Dollar. Die deutsche Exportwirtschaft bricht zusammen, der amerikanische Handelsüberschuß erreicht den Mond. Daimler-Chrysler schrumpft zu Chrysler zusammen. Noch hat die Welt zehn Jahre Zeit, dieses Horror-Szenario zu vereiteln. Wir müssen die Amis nur dazu bringen, ihre Staatsquote hochzuja-gen, damit Wirtschaft und Steueraufkommen nicht so verdammt schnell wachsen. Dann muß der Staat wieder auf Pump leben, und die Welt ist gerettet. jj